

Reihe Hanser

VIER WÜNSCHE ANS UNIVERSUM

ROMAN

ERIN ENTRADA KELLY

dtv
DIGITAL



»Dunkel? Wie?«

»Einfach dunkel.«

Virgils Herz klopfte heftiger. BUM! BUM!

Zu den allervertraulichsten Informationen über ihn zählte auch diese: Er hatte Angst im Dunkeln. Mit elf sollte man sich im Dunkeln nicht mehr fürchten, aber er kam nicht dagegen an. Vielleicht waren Lolas Geschichten daran schuld – Geschichten über bösartige, dreiköpfige Affen, die munter im Dunkeln lebten. Geschichten von Kindern, die in tiefster Nacht von Vögeln entführt wurden. Was Virgil anging, war die Dunkelheit ein unsichtbares Ungeheuer.

Der Kloß in seinem Hals hatte etwa die Größe von Chets Basketball. Virgil schluckte ihn tapfer hinunter.

»Sonst sehe ich nichts«, sagte Kaori und machte die Augen wieder auf. Dann langte sie an Gen vorbei nach der Mango und schnupperte daran. »Woher weiß ich, wann sie reif ist?«

»Sie muss weich sein, aber noch nicht zu weich«, erklärte Virgil. Er schob die Furcht in die hinterste Ecke seines Gehirns und schaute wieder nach Gulliver. »Hör zu, eigentlich bin ich hier, weil ich ein ganz spezielles Problem habe.«

»Was für eins?«

Virgil sah erst Kaori an, dann Gen, und konzentrierte sich. Er stellte sich vor, wie die Wörter in einer geraden Reihe Stellung bezogen und laut und deutlich seinen Mund verließen, ohne Gestotter und Gestammel und ohne dumm zu klingen. Es war ihm wirklich wichtig. Er stand kurz davor, die allervertraulichste von allen geheimen Infos über sich offenzulegen.

»Hm«, sagte er.

Kaori warf die Mango von einer Hand in die andere.

»Die Sache ist die«, fuhr Virgil fort, »da gibt's ein Mädchen, das ich kenne ... Ich meine, mit dem ich gerne reden möchte, und also, eigentlich hab ich mir schon seit Anfang des Schuljahres vorgenommen, sie anzusprechen, aber ... Jetzt ist das Jahr zu Ende, und ich ... Also, ich hab mich ihr nicht mal vorgestellt. Aber irgendwie habe ich das Gefühl, wir seien dazu bestimmt, Freunde zu sein. So was wie ...«

»... eine Vorahnung«, sagte Kaori. Sie legte die Mango ins Wassermannfeld ihres Teppichs.

»Ja, irgend so was. Klar. Ja.« Virgil spürte, wie ihm die Hitze in den Kopf stieg.

Gen knibbelte an ihrem Ellbogen. »Wieso bist du denn nicht einfach zu ihr hin und hast gesagt: ›Willst du meine Freundin sein?‹ So mache ich das.«

Kaori warf ihr einen bösen Blick zu. »Klappe, Gen. Virgil und ich sind schließlich in der Mittelschule. Da läuft das anders. Außerdem ist Virgil schüchtern. Siehst du das nicht?«

Vor lauter Peinlichkeit bekam Virgil rote Flecken am Hals.

»Ich kann dir helfen«, sagte Kaori. »Wie heißt sie?«

»Ääh ...«

»Du kannst es mir ruhig sagen. Wir gehen ja nicht mal auf dieselbe Schule.

Wahrscheinlich kenne ich sie gar nicht.«

Das stimmte. Kaori besuchte eine Privatschule. Trotzdem. Virgil mochte den Namen des Mädchens nicht laut aussprechen. Die Situation war auch so schon unangenehm genug.

»Dann sag mir wenigstens ihre Initialen«, schlug Kaori vor.

»Okay.« Virgil holte tief Luft. »V.S.«

Verwirrt legte Kaori den Kopf schief. »Aber das sind doch deine Initialen.«

»Ich weiß.«

Kaori war sofort Feuer und Flamme. »Das ist Schicksal! Es ist sozusagen eure Bestimmung, Freunde zu werden. Zufälle gibt es nicht, Virgil Salinas.« Kaori flippte fast aus. »Kennst du ihr Sternzeichen?«

Es war ihm fast zu peinlich, das zuzugeben – doch ja, er kannte es. Alle Kinder in der Fördergruppe am Donnerstag brachten am Geburtstag Kuchen mit, um mit allen zu feiern, und als Valencia an der Reihe gewesen war, hatte Virgil sich das Datum notiert.

Nur an Geburtstagen kam die ganze Gruppe zusammen. Normalerweise saß jedes Kind mit seinem speziellen Förderlehrer an einem Tisch, um an dem Problem zu arbeiten, das ihn in diese Gruppe gebracht hatte. Virgil traf sich donnerstags immer mit Miss Giegrich, um Mathe zu machen, während Valencia bei Mr. King war. Was Valencia allerdings zu lernen hatte, war Virgil nicht klar. Ihm kam sie wie ein schlaues Mädchen vor. Es hörte sich so an, als gingen die beiden einfach Valencias Hausaufgaben für die jeweilige Woche durch, um sicherzustellen, dass Valencia alles richtig verstanden hatte. Manchmal ließ Mr. King sie auch einfach während der ganzen Stunde lesen. Einmal gelang es Virgil, heimlich einen kurzen Blick auf ihr Buch zu werfen. Es hieß: *Ungezähmt. Jane Goodalls Leben in der Wildnis*. Abends googelte er den Namen Jane Goodall und fand heraus, dass sie die bedeutendste Expertin auf dem Gebiet der Schimpansenforschung war. Er nahm sich fest vor, das Buch ebenfalls zu lesen.

Irgendwann.

»Sie ist Skorpion«, sagte er.

»Oh! Mutig und abenteuerlustig. Dynamisch, aber auch aufbrausend. Begeisterungsfähig und selbstsicher. Jetzt verstehe ich, wieso du dich nicht traust, V.S. anzusprechen. Sie ist so ganz anders als du.«

Virgil wusste, dass Kaori es nicht als Beleidigung gemeint hatte, aber ihre letzte Bemerkung hatte gegessen.

Kaori biss sich nachdenklich auf die Lippen. Gen schnappte sich ihr Springseil und zog die Enden straff. Virgil schaute nach Gulliver.

»Ich hab's«, sagte Kaori schließlich. Sie rutschte näher heran und lehnte sich vor, als wollte

sie Virgil gleich die wertvollste Information aller Zeiten geben. So nah kam sie ihm, dass er ihr Minzkaugummi riechen konnte.

»Such dir fünf Steine, die alle unterschiedlich groß sind. Am Samstag bringst du sie mir, um Punkt elf Uhr vormittags. Klar?«

»Klar.«

»Ah, noch was.« Kaori griff in ihre Hosentasche. »Gehst du freitags noch immer mit Lola zum Supermarkt? Dem Super Saver?«

»Ja.«

Kaori hielt ihm eine Visitenkarte hin. »Wenn es dir nichts ausmacht, nimm die hier mit und häng sie für mich ans Schwarze Brett. Ich würde es ja selber machen, aber meine Eltern kriegen die Krise, wenn sie mitbekämen, dass ich wildfremden Menschen meinen Namen und meine Telefonnummer gebe.«

Virgil nahm die Karte entgegen.



Die Telefonnummer stand auf der Rückseite.

»Aber häng sie so auf, dass man sie gut sieht.«

Virgil versprach es.

Dramen zwischen Tiefkühltruhen



»Was bist du so still, *anak?*«, fragte Lola, als sie im Supermarkt in den langen Gang mit den Kühltruhen einbogen.

»Das bin ich doch immer«, sagte Virgil.

»Nicht, wenn du bei deiner Lola bist. Außerdem bist du anders still als sonst. Ich sehe es an deinen Augen.«

»Ich denke bloß nach.«

»Worüber?«

Virgil zögerte. »Über Malaya und das Krokodil.«

So richtig gelogen war das nicht.

Malaya war, laut Lola, ein junges Mädchen auf den Philippinen. Eines Tages kam sie in ein Dorf, in dem alle Menschen Hunger litten. Dieses Dorf lag an einem großen Fluss, an dessen Ufern es reichlich Obst und Gemüse gab. Doch niemand durfte sich etwas davon nehmen, weil alles dem Krokodil gehörte. Als nun Malaya in das Dorf kam, pflückte sie sich eine Guave vom Baum und fing an, sie zu essen. Die Dorfbewohner waren zu Tode erschrocken und sagten, das dürfe sie nicht, anderenfalls müssten sie alle sterben. Doch Malaya aß einfach weiter. Dann machte sie Feuer und bereitete darauf für alle Dörfler Gemüse zu. Die Leute hatten Angst, aber sie hatten auch Hunger, und so konnten sie nicht widerstehen. Nicht lange, und das Krokodil erschien und wollte wissen, wer von seinem Essen gegessen habe. Malaya trat vor, gefolgt von allen Dorfbewohnern. »Ich war das«, sagte sie und zeigte mit dem Daumen auf sich. So müsse es nun die Dörfler fressen, sagte das Krokodil, denn die hätten ihm alles weggenommen. Es öffnete schon sein Maul, die scharfen Zähne blitzten, da packte Malaya mit bloßen Händen eins der großen Holzscheite aus dem Feuer und stieß es dem Krokodil tief in den Rachen, sodass es starb.

Malaya fürchtete sich vor gar nichts.

Genau wie Valencia.

Um das zu wissen, musste Virgil nicht erst mit ihr reden. Das spürte er auch so.

»Wieso Malaya?«, fragte Lola und holte ihn auf diese Weise ruckzuck aus dem Dorf der hungrigen Menschen zurück in den Supermarkt.

Es lag ihm auf der Zunge. Er war kurz davor, ihr zu sagen: »Ich muss an Malaya und das Krokodil denken, weil es in meiner Schule ein Mädchen gibt, das mich an sie erinnert. Sie heißt Valencia.« Doch genau in dem Moment geschah etwas Unglaubliches. Valencia bog um die Ecke. Genau hier, im Gang mit den Tiefkühlgerichten. Valencia Somerset. Sie trottete ein Stück hinter ihrer Mutter her und starrte mit ausdrucksloser Miene auf die TK-Knuspergitter. Weder Tochter noch Mutter sah gut gelaunt aus.

Es ist schon ein merkwürdiges Gefühl, wenn jemand, an den man gerade denkt, plötzlich völlig unerwartet vor einem auftaucht. So als ob Gedanken mit einem Mal lebendig würden. Das muss Schicksal sein, dachte Virgil. Er wusste nicht einmal, ob er an das Schicksal glaubte, aber jetzt schien es ihm naheliegend. Wie sonst sollte er sich so einen Zufall erklären? In den elf Jahren seines Lebens hatte er Valencia noch nie außerhalb der Schule getroffen. Bis heute. Oder vielleicht war er ihr mal begegnet, ohne sie zu bemerken.

»Zufälle gibt es nicht, Virgil Salinas.«

»Es ist sozusagen eure Bestimmung, Freunde zu werden.«

»Anak?«, sagte Lola und schob den Einkaufswagen ein Stück vorwärts, während sie gleichzeitig die Tiefkühlpizzen betrachtete. Joselito und Julius liebten Pizza, doch Lola konnte sich nie entscheiden, ob Pizza so eine gute Sache war. »Billig, aber Müll«, pflegte Lola über solches Essen zu sagen. »Anak, träumst du?«, fragte sie jetzt.

Valencia hatte Virgil nicht gesehen. Sie war vollauf damit beschäftigt, ihre Mutter zu ignorieren. Virgil kannte diesen Blick nur zu gut.

Aber was, wenn sie jetzt aufsah und ihn entdeckte? Würde sie ihn grüßen? Sollte er sie grüßen? Aber wie? Wie grüßt man jemanden, der Hörhilfen hat? Redete man ganz normal, oder machte man irgendetwas Besonderes? Er konnte ihr zuwinken. Bestimmt. Aber was dann? Was würde er nach seinem Hallo sagen?

Virgil fand sich plötzlich so auffällig, schnell stellte er sich hinter seine Großmutter. Er hatte doch keine Ahnung, was er tun oder sagen sollte. Was, wenn dies sein Schicksalstag war und er alles kaputt machte, indem er ... indem er so war, wie er nun mal war?

»Tut mir leid, Lola«, murmelte Virgil, »ich musste nur gerade an etwas denken, was am letzten Schultag los war.«

Lola schmiss die Kartons mit der Billigpizza in den Wagen. »Was denn? Was war los?« An Klatsch und Tratsch, egal zu welchem Thema, war sie immer interessiert.

»Ähm«, sagte Virgil. »Mittags gab's grüne Bohnen.«